

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Sprechstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 152.

Freitag, 3. Juli 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Striebitz oder durch unsres Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Kosten für die Nummer des Ausgabedates bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastenienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 4. Juli, von Vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im Hdt. Schlachthof das Fleisch eines Kindes zum Preise von 40 Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf. Riesa, den 3. Juli 1896.

Die städt. Schlachthofverwaltung.
Meißner Sanitätsdirektor.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erütteln um spätestens 10 Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Deutschliches und Sachsisches.

Riesa, 3. Juli 1896.

Bei der Sparlotte zu Riesa wurden im Monat Juni 1896 1080 Einzahlungen im Betrage von 111601 M. 30 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 478 Rückzahlungen im Betrage von 86028 M. 47 Pf. Neue Einlagebücher wurden 161 Stück ausgefertigt. Es fanden wurden 89 Bücher. Die Gesamt-Einnahme betrug 265502 M. 98 Pf. und die Gesamt-Ausgabe 318157 M. 69 Pf.

Das „Großenhainer Tageblatt“ berichtet, daß unser Reichstagsabgeordneter Lieber-Sroga aus der Fraktion der deutsch-spezialen Reformpartei ausgetreten sei. Der Austritt soll erfolgt sein, weil Herr Lieber, entgegen den Beschlüssen der Fraktion, für Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches in dritter Lesung gestimmt habe. Sein Mandat will Herr Lieber nicht niederlegen, vielmehr als „Wilder“, d. h. seiner Fraktion Angehöriger, im Bleichstags verbleiben.

Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor. Das genannte Blatt bemerkte zu der Notiz: „Wir geben diese uns von absolut einwandsfreier Seite gewordene Mittheilung wieder, wie wir sie bekamen, ohne natürlich dafür Garantie übernehmen zu können und zu wollen, ob es Herrn Reichstagsabgeordneten Zimmermann heute (Donnerstag) in Berlin vielleicht doch noch gelingen konnte, Herrn Reichstagsabgeordneten Lieber-Sroga wieder umzutunnen, eine Coeritalität, die legtengenannten Herrn unserem Gehörwmann gegenüber allerdings absolut in Abrede stellt.“

Ostrau. Im Bahnhof zur „Goldenen Taube“ findet, wie bereits aus dem Inseratenheft der gestrigen Nr. zu ersehen war, nächsten Sonntag, Abends von $\frac{1}{2}$ 7 Uhr an ein Instrumental- und Vocal-Concert des gesamten gemischten Chores der Kommissarischen „Siedertafel“ und der Kommissarischen Stadtkapelle statt. Der genannte Verein ist bereits in weiteren Kreisen vortheilhaft bekannt und verfehlt wie nicht, auf das Concert auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam zu machen.

Döbeln, 2. Juli. Beim Wasserhöpfen fiel gestern Vormittag der Hausbesitzer und Handarbeiter Thiergen im benachbarten Sörmitz unweit seines Hauses in die Mulde und ertrank. Seine Leiche wurde am Nachmittag gegenüber dem südlichen Krankenhaus im Flusse gefunden.

Pirna. Zu dem Prozeß des Konkursverwalters der Vereinsbank Pirna gegen die Mitglieder des Ausschusses wird mitgetheilt, daß der auf den 4. Juli d. J. anberaumt gewesene Termin zur Verkündung eines Beweisbeschlusses bis nach den Gerichtstermin verschoben worden ist, da die Parteien beabsichtigen, in Vergleichsverhandlungen zu treten, nachdem im letzten Termine auch das Prozeßgericht empfohlen hat, dies zur Erspartnis bedeutender Kosten noch vor Verkündung des Beweisbeschlusses zu thun.

Aus der sächs. Schweiz. In den Gurtorten und Sommerfrischen des hiesigen Gebietes herrscht noch immer eine recht gedrückte Stimmung, indem in Bezug auf Sommerwohnungen zwischen Angebot und Nachfrage noch ein bedeutender Kontrast zu constatiren ist.

Werdau, 1. Juli. In der gestern abgehaltenen General-Versammlung des Industrievereins, zu welcher sich auch zahlreiche Mitglieder des laufmännischen Vereins und des Gewerbevereins eingefunden hatten, wurde der Beschluss gefaßt, die von dem Directorium der Reichsbank zwecks Errichtung einer Nebenstelle in hiesiger Stadt geforderten Bedingungen (Garantie für 3000 M. Mindesteinnahme für den Director und Gewährung freier Comptoirräumlichkeiten mit Wohnung für den Gassendaten auf die Zeitdauer von fünf Jahren, anzunehmen, so daß der Errichtung einer Reichsbanknebenstelle in Werdau nichts mehr im Wege steht.

Annaberg, 2. Juli. Eine rechtssame Familie auf der Königswalderstraße hier ist gestern Abend von einem schweren Schicksalschlag betroffen worden. Als der fleißige Mann am Abend nach seiner Verfuhrarbeit heimkehrte, fand

er sein braves, arbeitsames Weib entsezt an der Nähmaschine liegen. Ein Herzschlag hatte der guten sorglichen Mutter von 6 Kindern, von denen das jüngste 14 Tage alt ist, das junge Leben geraubt.

Annaberg, 2. Juli. Eine Berliner Elektricitätsgesellschaft beabsichtigt den Anlegung einer elektrischen Straßenbahn zwischen Annaberg und Buchholz näher zu treten. Einem an den Stadtrath zu Buchholz gelangten Schreiben zufolge erietet sich ein dieser Gesellschaft nahe stehender Interessent über die Konzessionsbedingungen an Ort und Stelle in Unterhandlung zu treten. Unsere Nachbarstadt ist bereit, die Herstellung einer Bahnverbindung nach Möglichkeit zu fördern, und man hofft allgemein die Erwartung, daß auch unsere Stadt dem Plane gegenüber nur günstig gestimmt sein wird. — Bei dem Kirchenbau im benachbarten Cunersdorf ist gestern der 27 Jahre alte Maurer Schäf aus Cranzahl beim Ausziehen eines centnerschweren Steines derart verunglückt, daß er in wenigen Augenblicken den Geist aufgab.

Nabenau. In der Nabenaue Mühle hatte der Sohn eines Dresdner Elternpaars in den vor dem Garteneingange angebrachten Automaten einen Groschen geworfen, ohne das Herauffallen desselben abzuwarten, was das Versagen des Apparates zur Folge hatte. Ueber den verlorenen Groschen regte sich der den besseren Ständen angehörende Vater so heftig auf, daß er einen gewaltigen Faustschlag gegen den Automaten ausführte, der denselben aus seiner starken Befestigung heraußriß und ziemlich 1 Meter weit zur Seite schleuderte. Vieder flog der metallene Kosten einem dürtig gelederten 8jährigen Jungen aus Nabenaue an die linke Kopfseite. Ein zur Scholung in der großen Mühle auffälllicher Arzt konstatirte ein tiefes Loch hinter dem linken Ohr und legte sofort einen Verband an.

Grimma, 1. Juli. Von den 800 jährlichen Feuerwehren haben bis jetzt 240 sich zum Feuerwehrtag mit insgesamt 1108 Theilnehmern gemeldet. Die Feste zur Anmeldung, als deren Endtermin man den 25. Juni festgesetzt hatte, war, wie aus Feuerwehrkreisen verlautet, zu kurz bemessen, weshalb sie in der gestrigen Hauptauschüttung bis zum 10. Juli verlängert wurde. Für die Ausstellung haben sich bis jetzt 11 Aussteller gemeldet. — Dem Gehrlinge eines hiesigen Fabrikanten wehte auf der Windung einer Hundertmarkstrecke vom Schalterbreite fort. In demselben Augenblicke kam ein Unbekannter zur Thür herein, raffte den Schein auf und entfloß damit. Es gelang ihm auch, glücklich zu entkommen.

Aus dem Vogtland, 2. Juli. Mit großer Vertrübnis betrachten jetzt die Landwirthe das auf den Wiesen liegende Futter, welches in Folge des anhaltenden und immer wiederkehrenden Regens an mehreren Stellen bereits verborben ist. Die Ernternte, welche erst ein besonders gutes Resultat versprach, wird durch die fortwährenden Niederschläge sehr beeinträchtigt.

Leipzig. Ein netter Droschkenfischer ist der vormalige Lackier-Friedr. Ernst Schmidt hier, der im Mai einen Fahrgäste nach Brandis jährlin sollte, ihn aber hinter Vorsdorf einfach absetzte, ihm das Portemonnaie mit 31 M. Inhalt aus der Hand riß und umlehnte. Durch einen Radfahrer erst konnte der Name dieses räuberischen Droschkenführers festgestellt werden, der das geraubte Geldstück mit Sand gefüllt an diesen zurückgegeben hatte. Neben dies hatte Schmidt den Verlusten, der sich an die Drosche gehangen hatte, um wieder zu seinem Gelde zu kommen, derartig mit der Peitsche geschlagen, daß er loslassen mußte. Für seine Gewaltthat erhielt der saubere Patron 8 Monate Gefängnis.

Bitterfeld, 1. Juli. In einer der hiesigen Thonröhrenfabriken war ein Arbeiter mit dem Schneiden des Thones beschäftigt. Dabei kam er den Walzen zu nahe, und die Maschine erschützte ihn und riß ihm den rechten Arm vom Leibe ab.

Halberstadt, 30. Juni. In dem Orte Debeleben ist

in der vergangenen Nacht bei dem Postamt ein Einbruch verübt und der Wertthesauri, enthaltend 1300 M. vor, darunter mehrere Hundertmarkstrecke, sowie 9000 M. Wertgeldchen jeder Art, gestohlen worden.

Hannover. In Quatenbrück haben die Ratten überhand genommen, daß man sich ihrer kaum mehr erwehren kann. Begünstigt durch die Haase die in sieben Armen durch die Stadt fließt, sowie durch eine Anzahl alter Häuser, vermehren sie sich in unheimlicher Weise. Ein Kind in der Wiege, ebenso eine Frau im Schloß sind von Ratten gebissen worden, trotzdem fast in jedem Hause 1—3 Ratten und eine Anzahl von Hunden gehalten werden.

Braunschweig (Ostpreußen), 2. Juli. In Bolau ereignete sich ein schweres Brandunglück. Beim Brände eines Wohnhauses des Besitzers Grunert starb dieser auf den Boden, um seine Wertsachen zu retten. Zugzwischen wurde ihm der Rückweg durch die brennende Treppe abgeschnitten. Er suchte sich daraus durch das Dachstiel zu retten, doch dieses erwies sich als zu eng. Der mit dem Tode Ringende kletterte in der Fensterrampe stiegen und verbrannte.

Berbst. Durch Unvorsichtigkeit hat hier eine Frau ihr einzige etwa 1½ Jahre altes Kind getötet. Die Frau war an einer Drehrolle beschäftigt, und das Kind war während des Aufwickelns zwischen Wand und Rolle getreten, ohne daß die Mutter dies bemerkte. Da begann sich die Rolle in Bewegung zu setzen, und als dieselbe anscheinend etwas schwer ging, weil das Kind dazwischen geklemmt war, zog sie fest an und geriet unter ihr Kind, so daß es sofort tot war. Die bedauernswerte Mutter hat auch noch eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu erwarten.

München, 2. Juli. Den Münchner Neuesten Nachrichten“ aufzugehen fand heute früh 7 Uhr im Walde zwischen Groß-Hasselloh und Bullach zwischen einem hiesigen Kaufmann und Reserveofficer und einem Studenten aus Hamburg ein Pistolduell mit tödlichem Ausgang statt. Der Student wurde tödlich getroffen. Die Begegnung zu dem Duell soll ein Streit gewesen sein, den die beiden Gegner am letzten Sonntag in Münchenburg mit einander gehabt haben.

Vermischtes.

Hungersnoth. Die letzte Post aus Tonkin bringt haarschädigende Einzelheiten über Verheerungen, welche die Hungersnoth unter den dortigen Bevölkerung anrichtet, besonders in den Norddistrikten. Seit 7 Monaten fehlt Fleisch vollständig; in mehreren Städten der Provinz Langson haben die Bauern die Magazine gestürmt. Täglich kommen zahlreiche Todesfälle in Folge von Hungertypus vor. Tonkin mag wenigstens 3 gute Jahre haben, um sich vom Elende zu erholen.

Kampf mit einem Kondor. Einen lebensgefährlichen Kampf hatte der bekannte Thierhändler Karl Hagenbeck in Hamburg zu bestehen. Unter verschiedenen angelassenen Raubvögeln explodierten befand sich auch ein riesiger Kondor, der, da sich Niemand anders ihm zu nähern wagte, von Hagenbeck persönlich aus dem Transportkäfig in die Raubvogelvoliere gesetzt wurde. Unter Beobachtung aller Vorsichtsmäßregeln war das Wagnis gelungen und der mächtige Adler auch in seinem neuen Heim untergebracht, als das Thier beim Schließen des Gitters mit Schnellschelle die linke Hand Hagenbecks mit seinem Schnabel erfaßte. Trotz des wahnwürtigen Schmerzes packte Hagenbeck den König der Läste mit der rechten Hand an der Schulter und drückte so fest zu, daß dem Thiere die Lust ausging und es den Schnabel weit öffnete. Die Muskeln an der Hand des Thierhändlers waren bis auf den Knochen durchgebissen, trotzdem hielt Hagenbeck aus, schüchterte seinen Angreifer in die Ecke des Raums, schlug die Thüren desselben und ließ sich erst dann einen Notverband anlegen.

Bon Wespen zerstochen. Wie schwere Folgen Insektenstiche haben können, erfuhr an sich selbst ein König-

gerer Beamter, der jüngst eine Geschäftsstrecke nach Bischleben unternommen. Dort wurde er in einem bei der Stadt gelegenen Gehöft plötzlich von einem großen Schwarm Wespen überfallen, die ihm Gesicht, Hände und Füße so zerkratzen hatten, daß diese Körpertheile unsäglich angeschwollen. Erst zufällig hinzugekommene Personen gelang die Verschönerung des Wespensturmes von dem Körper des inzwischen ohnmächtig gewordenen. Er mußte sich im Wagen zum nächsten Arzt begeben, der sofort die Entfernung der vielen Stocheln aus der Haut vornahm und dann dem stark liegenden Medicamente verabreichte. Noch jetzt, nach vierzehn Tagen, verspürt der Verunglückte heftige Schmerzen in den zerstörten Körpertheilen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. Juli 1896.

† Athen. Die Verluste der Türken in den Kämpfen bei Kissamo auf Kreta waren bedeutend. Man berichtet von 200 Toten. Die Austrändischen erbeuteten 3 Kanonen. Die türkischen Truppen wollten 1600 in dem Kanton Kanadia von den Austrändischen eingeschlossene Soldaten entsetzen.

† Berlin. Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, wurde gestern unter dem Verdacht, 5 Kinder in den letzten Tagen durch Messerstiche am Gesäß schwer verletzt zu haben, ein junger Mann, der angeblich, 25 Jahre alt und von Provision Maler zu sein, in der Nähe der Marienkirche am Neumarkt von Schuhleuten verhaftet.

Kinderstände.

Jahr	Mädchen		Jungen		Gesamt				
	Sub- weib	Prag	Aug. Jung- frau	Laus	Par- dubig	Stau- nif	Rei- meritz	Dres- den	Rieza
1—	16	+ 120	+ 8	+ 61	+ 14	+ 32	+ 80	+ 74	+ 5 + 56
2—	26	+ 102	+ 18	+ 60	+ 12	+ 26	+ 63	+ 48	+ 32 + 20

Verloren wurde am 1. Juli von der Gartenseite bis zum Bahnhofe eine halbmondförmige Brosche mit Dürschchen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein schwarzer Dachshund mit gelben Pfötchen, Steuernummer Riesa, ist abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben an Lechner Nietzsche, Riesa.

Schöne Schlafstelle frei Wettinerstr. 35.

Eine kleine Wohnung in der ersten Etage ist an ruhige Leute zu vermieten Pauschestr. 24.

In meinem Hause, Kaiser-Wilhelm-Platz 6, ist zum 1. Oktober eine schöne Wohnung, 1. Etage, zu vermieten. Näheres bei Restaurant Bergner.

Eine Unterstube mit sämlichem Zubehör ist zu vermieten, sofort oder zum 1. Oktober beziehbar. Karl Müller, Pausitz Nr. 13 b.

3000 Mark

Hypothek mit Damnum sofort zu cediren gesucht. Ges. Oefferten unter S. 10 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein ehrliches, fleißiges Dienstmädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht Hauptstrasse 44.

Eine Erntemagd sucht Werner, Dölln.

Zwei tüchtige Semmelfrauen werden sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

1 tüchtiger Schlosser sucht Mr. Krause, Riesa.

Aufwartung

sofort gesucht Bahnhofstraße 3 a, II.

Aufwartung

sofort gesucht Am Bahnhof, Herzger's Hand.

Mädchen-Gesuch.

für einen kleinen Haushalt wird ein braves Mädchen aus rechtschaffener Familie gesucht, das vor allen Dingen im Kochen, und auch etwas in weiblichen Handarbeiten erfahren sein muß. Zu melden möglichst mit Buch Wettinerstr. Nr. 15.

Hausdiener gesucht.

Ein junger, kräftiger Mann, der etwas Geduld versteht, wird für Gasthof gesucht. Zu erfragen Kastanienstraße 73, II. r.

Ein Tagelöhner

wird gesucht bei hohem Lohn und dauernder Arbeit. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Tüchtige Steinmecken

erhalten Arbeit bei Georg Müller, Chemnitz-Hilbersdorff.

Ein junger Mann,

im Alter von 14 bis 16 Jahren, wird für leichte schriftliche Arbeiten gesucht.

Oefferten unter S. C. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Langer & Winterlich

(T. Langer und H. Schmidt)

Kastanienstrasse Nr. 59 RIESA Kastanienstrasse Nr. 59.

Geschmackvolle Drucksachen

als:
Rechnungs- und sonstige Kaufmannische Formulare,
Circulare, Zeitungs-Beilagen, Prospects, Preislisten,
Catalogo, Broschüren etc. etc.

werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.



Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1896.

Während des Winters in der Richtung nach:

Dresden 5,27+ 7,02 9,28* 9,59* 6,23+ 11,29 1,18 2,10 5,07
6,18+ 7,36* 9,14+ 11,45* 1,2* (I. a. Riesa-Röderau-Dresden.)

Leipzig 4,44* 4,50 7,51+ 9,41 9,34* 11,36* 12,56+ 3,58 5,9*

7,19+ 8,28* 11,10 1,38.

Chemnitz 4,57+ 9,0 11,51 3,55 6,30 8,37 9,59+

8,18+ 7,19* 10,2 1,21 6,10+ 9,39 von Chemnitz.

Wittenberg 6,02 9,27* 9,07* 9,16+ 11,27 1,13 3,9 4,55+ 7,85* 9,9+

11,47+ 1,30+ 1,1*.

Chemnitz 6,44+ 8,30* 10,35 3,5 5,28 8,0 11,39*.

Rothenburg 6,18+ 8,61 12,37 3,39* 8,19+ 11,04 von Chemnitz.

Geisewerde und Hermsdorf 6,56+ 12,16 6,68 Geisewerde, 1,36 5,18+

9,46+ 8,68 Geisewerde.

Röderau 4,30 8,33* 10,40 3,14 6,51 8,06 12,24.

Während des Winters von:

Dresden 4,43* 7,47+ 9,25 9,38* 10,56+ 11,35* 12,52+ 3,49 5,8*

7,10+ 8,25* 9,33 11,1 1,33.

Leipzig 6,02 9,27* 9,07* 9,16+ 11,27 1,13 3,9 4,55+ 7,85* 9,9+

11,47+ 1,30+ 1,1*.

Chemnitz 6,44+ 8,30* 10,35 3,5 5,28 8,0 11,39*.

Rothenburg 6,18+ 8,61 12,37 3,39* 8,19+ 11,04 von Chemnitz.

Geisewerde 6,40+ 11,43 3,8 6,5+ 8,80+.

Röderau 4,30 8,36 11,22 3,43 8,33* 8,57 1,27.

Während des Winters von:

Dresden 4,16+ 8,41* 3,30+ 7,2+ 8,11*.

Berlin 4,20+ 8,45* 3,37+ 7,8+ 8,15*.

Wiesa 4,23 5,50 11,10 3,26 8,29* 8,45 1,15.

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (+) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonn- und Feiertagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Während des Winters: 6,50 7,30 7,50 8,35 9,00 9,15 9,35
10,00 10,40 11,10 11,40 11,55 12,35 1,15 1,45 2,20 2,30
8,55 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,30 7,40 8,05 8,25 8,45 9,10 9,40.

1896. 1896. Dampffähren.

Gültig vom 1. Mai bis 31. August 1896.

ab Röderau	— 4,30	7,—	10,80	12,50	3,80	6,15
— Freiberg	— 5,20	7,50	11,20	1,40	4,20	7,05
— Strehla	— 5,40	8,10	11,40	2,—	4,40	7,25
— Görlitz-Siedlitz	— 6,—	8,80	12,—	2,20	5,—	7,45
in Riesa	— 6,35	9,05	12,35	2,55	5,85	8,20
ab Riesa	4,50	7,15	10,55	1,80	3,45	5,45
— Röderau	5,25	7,00	1,80	2,05	4,20	6,20
— Diebar	6,15	8,40	2,20	5,10	7,10	—
in Weissen	7,85	10,—	1,40	4,15	6,80	—
— Dresden	10,25	12,50	4,25	7,10	9,25	—
ab Dresden	— —	6,40	8,15	11,30	2,30	5,—
— Meissen	— 6,40	8,35	10,15	1,80	4,35	7,—
— Meißen	— 7,20	9,15	10,55	2,10	5,15	7,40
— Görlitz-Siedlitz	— 7,55	9,50	11,30	2,45	5,50	8,15
in Meißen	— 8,25	10,20	12,—	3,15	6,20	8,45
ab Riesa	5,30	8,35	11,10	1,45	4,15	7,45
— Görlitz-Siedlitz	5,45	8,50	11,25	2,—	4,30	8,—
— Strehla	6,05	9,10	11,45	2,20	4,50	8,20
— Röderau	6,15	9,20	11,55	2,30	5,—	8,30
in Röderau	6,45	9,50	12,25	3,—	5,80	9,—

Telephonische Neuvermelbestellen.

Stadttrat (Rathaus Hauptplatz),	Gemeindeschiff Nr. 1,
Feuerwehr-Commando Riesa	28.
F. A. Schmidbauer, Oberstraße,	21.
Hotel Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz,	34.
C. O. Walther, Architekt, Gartenstraße 33,	13.
Hotel Königlicher Hof, Bahnhofstraße,	33.
Wittgenau Riesa (Göhlis)	39.
Höhler & Schönerr (Dampfmühle),	7.
Wittgenau Groba</td	

Was ist Goodyear-Welt?

Die Goodyear-Welt-Methode ist eine, nach den hierbei verwendeten Maschinen benannte neue Methode der Schuhwaren-Fabrikation, welche alle Vorteile der Handarbeit mit allen Vorteilen der Maschinenarbeit vereinigt und somit allen anderen Fabrikationsmethoden überlegen ist.

Die allgemeinen Vorteile der Maschinenarbeit sind bekanntlich: Schnelligkeit, Exzellenz und Billigkeit der Ausführung.

Die besonderen Vorteile der „Goodyear-Welt-Arbeit“ sind in der Hauptsache folgende:

1. Auf Goodyear-Welt-Maschinen läßt sich nur das beste Material verarbeiten, die Marke „Goodyear-Welt“ bietet also den Käufern eine Garantie für die Güte des Leders und der Guthäute.

2. Bei der Goodyear-Welt-Methode bleibt der Schuh während des ganzen Anfertigungs-Prozesses auf dem Leisten, die elegante Fasson wird dadurch sorgfältiger herausgearbeitet und verbleibt dem Schuh, bis er vollständig abgetragen ist.

3. Die Goodyear-Welt-Maschinen arbeiten mit größerer Sicherheit, Sauberkeit und Eleganz, als alle anderen Maschinen und die menschliche Hand. Das hat bis jetzt jeder Fachmann und jeder Vater, der die Maschinen in Thätigkeit sah, bestwillig anerkannt.

4. Zum Nähen dient nur vollständig mit heissem Pech durchdrängtes Garn.

5. Die Stiefel enthalten keinerlei Nügel oder Stifte.

6. Der Sohle wird durch Maschinenkraft die Form der unteren Fußfläche gegeben.

7. Goodyear-Welt-Schuhe passen daher vorzüglich, sitzen bequem und sind außerordentlich haltbar, leicht und elastisch.

Goodyear-Welt-Schuhe sind nach alledem nicht nur das eleganteste und dauerhafteste, sondern auch das dem Fuße am trüglichtigste Schuhwerk.

In Goodyear-Welt-Schuhen ermüdet man weniger als in anderen und bekommt keine Hühneraugen.

Goodyear-Welt-Schuhe können nur in ganz großen Betrieben hergestellt werden.

Die einzige ostdeutsche Firma, die Goodyear-Welt-Schuhe herstellt, ist die Pöpelwitzer Schuhfabrik R. Dorn-dorf, welche folgende eigene Verkaufsstellen unterhält:

Dresden, Wildstrasserstraße.

Breslau,
Schwedtnerstraße 21.

Breslau,
Othlauerstraße 18.

Berlin,
Friedrichstraße 65.

Fabrikations-Ausstellung.

Dem Publikum soll gezeigt werden, wie Goodyear-Welt-Schuhe angefertigt werden; das Publikum soll hier aus eigener Anschauung die Merkmale eines guten Schuhes kennen lernen, um fortan selbst beurtheilen zu können, welche Anforderungen man an gutes Schuhwerk hinsichtlich seiner Unnehmlichkeit beim Tragen, seiner tadellosen Form, seiner Fassonbeständigkeit, seiner Dauerhaftigkeit und seines Preiswertes mit Recht stellen kann. Aus diesem Grunde wird auf der Berliner Gewerbeausstellung (Gruppe II Saal B.) in der Fabrikationsstelle der Schuhfabrik Dorndorf die ganze Reihe der Goodyear-Maschinen im Betriebe vorgeführt.

Abonnements

auf alle Zeitungen nimmt entgegen und liefert zu Originalpreisen ins Haus

Joh. Hoffmann, Buchhdig. in Riesa.

Ausverkauf von Sophas.

E. Hammitsch, Hauptstraße.

Turner-Tricohosen,

Turner-Tricotshenden,

Turner-Hosenträger,

Turner-Gürtel

empfiehlt in großer Auswahl billige

Gustav Höley, Riesa,

Strumpfwaren- und Garnhandlung.

Senfgurken,

schnell hart, Pfund 25 Pf. empfiehlt

Ernst Schäfer.

Citronen, Orangen,

von frischer Sendung, empf. Ernst Schäfer.

Uhren

aller

Art.

Wettbewerb: 1858.

Reparaturen an Uhren und

Schmuckstücken sofort und

billig.

xxx

Vettbewerb: 1858.

A. Herkner.

Gold-

und

Silber-

waaren-Handlung.

Weiche Wacholderseife,

per 2 Pf. - Siegel 54 Pf.

Zerpentinsparfuemeise,

per 2 Pf. - Siegel 50 Pf.

Cranienb. Kernseife,

per 2 Pf. - Siegel 45 Pf.

Garganienseife,

per 2 Pf. - Siegel 44 Pf.

Gichtwegerseife,

per 2 Pf. - Siegel 40 Pf.

empfiehlt

Ernst Schäfer.

junge Gäuse,

Enten, Kochhühner,
Hähnchen, Tauben

empfiehlt billigt

Clemens Bürger,

Niesaer Geflügelmanufaktur und Wildhandlung.

Frischgeschossenes

Mehwild,

Rücken, Kreuzen, Blätter, per Stück M. 1.50.
Fleisch, (Kov), Hals und Brust empfiehlt
billigt Clemens Bürger.

Niesaer Geflügelmanufaktur und Wildhandlung.

ff. gekochten Schinken,

rohen Rollschinken,

vorzüglich schönen Sachschinken,

Goth. Cervelatwurst,

Salami do.

Trüffelleber do.

Leber do.

Jungen do.

Blut do.

empfiehlt Reinhold Pohl.

NB. Geräucherte Flundern erwarte heute Abend.

Speisefisch, Eßigfisch, Gewürze,
Salichsfäure, Pergamentpapier empfiehlt
Robert Erdmann, Drogenhdig.,
Vorstrasse 5.

Bier! Sonnabend Abend wird
in der Brauerei Gröba
Jungbier gefüllt.

Hotel und Restaurant

Stadt Metz, Dresden,

an den Neustädter Bahnhöfen.

Beliebter Verkehrsort für Reisende und Touristen.

Billige, freundliche Fremdenzimmer.

Schattiger Garten mit Terrasse.

Großer Mittagstisch.

Feinste Biere.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 5. Juli lädt zur
öffentlichen Ballmusik,

von 4—7 Uhr Tanzverein, freundlich ein.

O. Hettig.

Werde mit ff. gutem Kuchen, Kaffee und Cierplinsen bestens aufwartet. D. O.

Parfschlößchen.

Morgen Sonnabend Schlachtfest.

Es ergebt ein ff. Schelbe.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 5. Juli, lädt von 4 bis
8 Uhr zum Tanzverein, später zu Tanzmusik, sowie zu Kaffee und Erdbeer-
kuchen ganz ergebnst ein R. Heinze.

Gasthof Peritz.

Rücksten Sonntag lädt zur Ballmusik
ganz ergebnst ein Carl Engelmann.

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 5. Juli lädt zur
Tanzmusik

ergebnst ein T. Mahl.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Sonntag, den 5. Juli lädt zu Kaffee
und Kuchen, ff. guten Bieren, ganz er-
gebnst ein M. Hennig.

Sonnabend vorfrüh 8 Uhr werden
2 Schweine verpfundet. Fleisch Pfund
45 Pf., Wurst Pf. 60 Pf.

Rücksten Dienstag, den 7. Juli, Abends
8 Uhr Versammlung des

landw. Vereins für

Stauditz und Umgegend

im Gasthof zur alten Welt in Stauditz.

Auf das Eröffnen der Herren-Rathäuser
ist erlaubt.

Der Vorstand.

Achtung!

Frisches, junges Fleisch, ff. Dreyden, sowie frisch Wurst und Geräuchertes
empfiehlt Va. Dreyer

G. Rositz, Fleischlächter, Schupenstr. 19.

offenbart in allen Sortirungen billigt ab Schaff

in Wiesa.

Fr. Arnold.

Braunkohlen

offenbart in allen Sortirungen billigt ab Schaff

in Wiesa.

Fr. Arnold.

Fr. Dreyer, Fleischernstr.

Zalg & Pf. 30 Pf., Wurst Pf. 40 Pf.

Fr. Arnold.

**Inventur.
Ausverkauf.**

Nach beendeter Inventur veranstalte, wie alljährlich bekannt, für endstehende Waaren einen Inventur-Ausverkauf.

Dieser Ausverkauf dauert nur
vom 3. bis 20. Juli d. J.

und bietet eine nur selten wiederkehrende Gelegenheit, wirklich tadelfreie, moderne Waaren weit unter dem sonst üblichen Preise zu ersteilen.

Empfehlung:

Einen großen Posten Herren-Anzüge, früher 15—42 M., jetzt nur 10—30 M.
= = = Knaben-Anzüge von 2—16 Jahren, früher 3—24 M.,
= = = jetzt nur 1,50—15 M.
= = = Sommer-Paletots- u. Bell.-Mäntel, früher 10—30 M.,
= = = jetzt nur 6,50—21 M.
= = = Herren-Hosen in Stoff und Cheviot, früher 5—15 M.,
= = = jetzt nur 3—10 M.

Einen großen Posten Herren-, Jünglings- und Knaben-Waschanzüge, Knaben-Blousen, Sporthemden, Unterzeuge, Gravatten, Hüte, Mützen, Handschuhe, Strümpfe, Kragen, Chemisettes, Manschetten, Schürzen jeder Art, Damen-Blousen jeder Art, Unterröde, Kinder-Kleidchen, Corsettes, Schirme, Hemden, Beinsleider in weiß und bunt, Erstlingswäsche.

Bitte gefälligst meine Schaufenster zu beachten.

Kaufhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung,
fertig sowie nach Maße.

**Inhaber: Fr. Germer, Riesa,
10 Kaiser-Wilhelmplatz 10.**

! Die Teufelsmühle !

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Großbrauerei Braubier** gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Braubier** gefüllt.

Gasthof Stößitz.

Wochsten Sonntag, den 5. Juli
großer Ball, wozu ergebnst einlade **E. Stößitz.**

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 5. Juli lädt zum Kirchluhenschaus und starkbesetzter Ballmusik freundlichst ein **C. Thalheim.**

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 5. Juli zum Schulfest, von Nachmittag 5 Uhr an
großer Ball, wobei mit verschiedenen Speisen und Getränken reichlich aufwartet. Zu zahlreichem Besuch lädt ganz ergebnst ein **Otto Lehmann.**

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 5. Juli Kirchluhenschaus und starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einlade **R. Böttitz.**

Gasthof Glaubitz.

Wochsten Sonntag lädt zur Tanzmusik freundlichst ein **E. Kühn.**

Gasthof zum Stern in Zeithain.
Sonntag, den 5. Juli
öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einlade **H. Jentsch.**

Gasthof zur alten Post, Standort.
Sonntag, den 5. Juli
starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einlade **Osw. Thiemer.**

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 5. Juli
Jugendkränzchen, wozu freundlichst einlade **Max Weber.**

Auktion.

Mittwoch, den 8. Juli 1896 von Vormittags 9 Uhr an kommen im **Gasthof zum Kronprinz in Riesa** die zum Nachlass der Frau Christiane Friederike verw. Kühne hier gehörigen Möbel, Kleider, Wäsche, Betten, Hausrat und sonstige andere Gegenstände, darunter eine gelben Damenuhr, Uhrketten, Ringe öffentlich gegen sofortige Kaufzahlung zur ordentlichen Versteigerung.

Riesa, am 2. Juli 1896.

G. Glauch, Verkäufer.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ergebenste Mittheilung, daß ich das Fleisch- und Wurstgeschäft des Herrn Reinhold Nädler, Kastanienstraße 23 übernommen habe und werde bemüht sein, alle mich Begehrenden mit nur guter reeller Waare zu bedienen. Mich in meinem Vorhaben gütig unterstützen zu wollen, reiche

achtungsvoll Gustav Kräzel.

Katholischer Gottesdienst

in Riesa (Turuhalle)

Sonntag, den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr.

Der **A. S. Militärverein Poppitz, Mergendorf u. U.** hält Sonntag, den 5. Juli von Nachm. 4 Uhr an im **Gasthof zur Linde in Poppitz** sein diesjähriges

Schweinausschieben

ab. Dazu lädt alle Kameraden, Freunde und Gönner des Vereins hiermit höflich ein

der Vorstand.



Nachruf

gewidmet unserm so früh vollendeten Jugendfreunde

Franz Otto Böttger,

verunglückt am 28. Juni 1896

von der Jugend zu Münschitz.

Die wilden Fluthen rissen Dich

Aus unsrer Mitte fort;

Doch unser Geist ist stets bei Dir

An jenem schönen Ort.

! Die Teufelsmühle !



Sonntag, den 5. Juli, Nachmittag 5 Uhr Monatsversammlung im Hotel Pohl (Münch.).

Riesa und Umgegend. Jahresbericht. Besprechung die Standartenweise des hierigen Kgl. Sächs. Militär-Vereins Jäger und Schützen betreffend. Vertheilung des Jahresberichtes von Dresden. Freie Anträge. Zahlreiche Vertheilung erwünscht.

Der Gesamtvorstand.



Sonntag, den 5. Juli Ausflug nach Moritzburg, worauf ich hierdurch nochmals aufmerksam mache. Um zahlreiche Vertheilung bitten der Vertrauen Mann.

Gesellenverein.

Morgen Sonnabend, Abends 1/2 9 Uhr Vereinsabend. Wichtiger Beschlüsse galber wird um zahlreiches Ertheilen gebeten.

Der Gesamtvorstand.

Herzlicher Dank.

Burldgelehrt von dem Begräbniß unserer lieben unvergesslichen Tochter und Schwester, der Jungfrau

Anna Unger,

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie der lieben Jugend zu Mergendorf für die vielen außerordentlichen Beweise der Liebe und Theilnahme unsern herzlichsten und liebinnigsten Dank hierdurch auszusprechen. Dir aber liebe Entschlossen wünschen wir ein "Ruhe sanft" in Deiner Grust.

Bis einst von uns, die Gott vereint,
Das Lebte nun hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöh'n.

Mergendorf, am 8. Juli 1896.

Die liebesträumernde Familie Unger.

Hierzu eine Bellage und Nr. 27 des Exemplars an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Lange & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Nr. 152.

Freitag, 3. Juli 1896, Abends.

49. Jahrg.

Englische Politik.

Etwas Neues, bisher noch nicht üblich Gewesenes und daher etwas Besondres ist die Verwendung indischer Regimenter durch England zu überseelichen Unternehmungen in fernern Ländern außerhalb Indiens und zu anderen Zwecken als zur Vertheidigung des indischen Reiches. Die Versendung indischer Einwohner-Regimenter nach Siam an der australischen Ostküste zur Teilnahme am Sudan-Feldzuge hat daher in ganz Indien Bewunderung und Begeisterung hervorgerufen. Aus Bombay und Kalkutta liegen zahlreiche Recherchen der dortigen Presse vor, die diesen Geschehnissen deutlichen Ausdruck verleihen. Man sieht ein, daß es für England sehr bequem ist, gefahrlos Feldzüge in Tropenländern statt den ängstlich gehüteten britischen Freiwilligen lieber den erprobten indischen Sepahi (Sepoys) zu überlassen, die an die Kampfweise wilder Völkerhaften wie an Sonnenblum und Sieber besser gewöhnt sind. Aber man versteht nicht, warum Indien genötigt sein soll, seine Truppen auf überseeliche Kriegsschauplätze zu schicken, wo um Biela gekämpft wird, die ganz und gar nichts mit der Wohlfahrt des Landes zu thun haben. Ganz kann der egyptische Feldzug auch von einem höheren Gesichtspunkte betrachtet werden als ein Unternehmen zur Sicherung der britischen Herrschaft in Indien und der Freihaltung des Suezkanals, in Indien aber, wo man dafür zahlen muß, sieht man die Sache wesentlich unheilvoller an. Es ist ja jetzt wirklich nach langem Zögern auf die unermüdlichen Anfragen im Parlament geantwortet worden, die Kosten der Verwendung der Sepahi-Regimenter sollen Indien zur Last fallen, nachdem man längere Zeit die aufgeregten Gemüther vergeblich mit der Aussicht auf egyptische Beiträge zu beschwichtigten verucht hatte. Seitdem aber das internationale Gericht zu Kairo die Hoffnungen auf weitere Beiträge aus dem egyptischen Staatsfond erfüllt hat, könnte die in Aussicht genommene Belastung Indiens nicht länger verschwiegen bleiben. Und so werden die zukünftigen Kosten des vorläufig noch ganz unabsehbaren Sudan-Feldzuges den indischen Finanzen aufzehrden, die an und für sich schon übermäßig in Anspruch genommen sind.

Es ist bekannt, daß von der ungeheuren Einnahme, die die englische Verwaltung in Indien erzielt — direkte und indirekte Steuern, Post, Eisenbahn, Telegraph bringen über 1½ Milliarden Pfund jährlich ein —, nur der geringste Theil dem Lande zugute kommt, daß vielmehr die heimischen Behörden in London den Wohlstand beziehen und damit Ausgaben decken, die mit Indien in gar keinem Zusammenhang stehen. Bei aller Ertragshöchstheit des Landes, die ja, wie die glänzende Verwaltung unter den Mongolenkaisern gezeigt hat, ins Fabelhafte gestrigert werden kann, muß eine solche Überbelastung zum Bankrott führen.

So treiben die Engländer Politik. So herrschen sie. So deuten sie die Länder aus.

Schon jetzt sind über 4000 Mann indische Truppen in Siam gelandet, und für den Herbst stehen weitere Transporte von Mannschaften, Waffen, Kanonen und Maschinen bevor. Wüßt man nicht in Indien den Glauben gewinnen, daß die englisch-indische Armee, die für die losspieligsten der Welt gilt, noch viel zu groß für die wahren Bedürfnisse des Landes ist, wenn die britische Regierung bei der angeblich anbauernden Unsicherheit der politischen Lage des Landes es wagen kann, so große Truppenheile auf längere Zeit über See zu versenden? Überdies können sich die indischen Sach-

verständigen nicht genug über die Sache wundern, mit der gerade jetzt die Übersetzung der Truppen nach Siam angeordnet und betrieben wird, wo die Höhe im Sudan eine Höhe erreicht, die selbst indischen Sepahi Tagessünden unmöglich machen wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „A. A. B.“ schreibt: Im Hinblick auf den im Handelsministerium erfolgten Ministerwechsel laufen in den Städtern allerhand Nachrichten um, nach denen ein, zwei oder noch mehr Minister amtsmäße sein sollen. Wir sind in der Lage, alle diese Gerüchte auch demgegenüber für erfunden zu erklären, doch sich die sie verbreitenden Blätter darauf berufen, sie sollten aus „gut untersuchten Kreisen“ des Reichstages stammen.

Die Verordnung, welche die Betriebe der Bäckereien zu regeln bestellt, ist mit dem 1. Juli in Kraft getreten und wird, ungeachtet des inzwischen eingetretenen Wechsels in der Leitung des preußischen Handelsministeriums, nach den herrschenden Gegebenheiten für erste nicht aufgehoben werden. Man wird sie wohl auch späterhin nicht ganz beseitigen, sondern durch entsprechende Änderungen, Willkürungen und weitere Ausnahmedestimmungen abzuändern suchen. Dagegen ist es nunmehr als sicher zu betrachten, daß die bereits vorbereiteten Verordnungen über den Betrieb in den Druckereien und Schriftgießereien, sowie über den Aktuhr-Badenabzug entweder gar nicht oder nur gründlich verändert in Kraft gesetzt werden. Was die letztere anlangt, so hat noch der Minister Freiherr von Berlepsch in seiner letzten Reichstagrede ausdrücklich anverkündet, daß sie nicht einseitig vom Bundesrat, sondern nur mit Zustimmung des Reichstages erlassen werden könnte. Bei der durch die betreffende Reichstagssitzung offenkundig gemachte Stimmliste dieser Körperhaft war also die Gefahr in diesem Punkte ohnehin nicht groß. Dagegen wäre wohl die von der Reichskommission für Arbeiterstatistik aufgestellte Verordnung für die Druckereien ohne den eingetretenen Ministerwechsel binnen Kurzem verwirklicht worden. Wie wenig diese Kommission den Absichten ihres Ueberhers, des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Siegle (Stuttgart) entspricht, auf dessen Antrag sie vor vier Jahren eingeführt worden ist, hat er selbst in dem Gutachten bezeugt, das er gegen den Entwurf der Kommission begünstigt der Arbeitszeit in den Konditoreien und Bäckereien veröffentlicht hat. In diesem Gutachten hat der Abgeordnete Siegle beworben, daß es der Beruf der Arbeiterkommission gar nicht sein sollte noch könne, irgendwelche Verwaltungs- oder Gewerbeordnungsbestimmungen zu entwerfen oder lediglich für solche Zwecke zu sammeln und zu begutachten, sondern daß sie vielmehr ihre Hauptarbeit darauf zu richten habe, überhaupt nur den arbeitsstatistischen Stoff im Deutschen Reich zu sammeln und der Dezentralität gesondert und übersichtlich vorzulegen. Es ist zu erwarten, daß die Reichskommission für Arbeiterstatistik, die unter dem Vorstieg des jeweiligen Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern (Rotha) aus 7 Vertretern der größeren Reichstagsfraktionen besteht, sich fortan auf die ihr ursprünglich zugewiesene, eigentliche Aufgabe beschränken wird.

Ein Telegramm, welches dem „Norddeutschen Lloyd“ von dem Kaiser aus Wilhelmshaven zugegangen ist, lautet: „Als Zeichen meines besonderen Kaiserlichen Wohlwollens habe ich den Führern deutscher Seehandelsfahrt, so lange

sie Offiziere des Beurlaubtenstandes sind, die Berechtigung verliehen, das Eisernen Kreuz auf der deutschen Handelsflagge zu führen. Durch diese Auszeichnung möchte ich das Band festen knüpfen, welches meine Marine mit der Handelsflotte verbindet, auf deren Unterstützung zu rechnen sie im Kriege angewiesen ist. Gleichzeitig sollen die Offiziere des Beurlaubtenstandes darin meine Anerkennung und einen Ansporn erblicken, sich auch sfernher durch Gewissenhaftigkeit in der Führung der ihnen anvertrauten Schiffe auszuzeichnen.“ Wilhelm, I. R.“ Dasselbe Telegramm ist der „Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft“ zugegangen.

Den „M. N. R.“ wird aus Berlin telegraphiert: Entgegen der Meldung der „A. A. B.“ bin ich competent in der Lage, nochmals zu betonen, daß der Besuch des Prinzen Ludwig beim Kaiser in Kiel durchaus auf eigenste Initiative des Prinzen zurückzuführen ist. Letzterer hat bei dem Diner beim Reichskanzler daraus kein Hehl gemacht; er legt Wert darauf, daß solches bekannt wird. — Im Reichstag erklärte sich ebenfalls der bayerische Bevollmächtigte mit dem Antrag wieder über die Zuständigkeit des Reichsgerichts in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten einverstanden. Die „Neue Rache“ schreibt hierzu: An zuständiger Stelle wird es als ein Freithum dargestellt, aus dieser Zustimmungsdeklaration zu folgern, daß die bayerische Regierung auf den Fortbestand ihres obersten Landesgerichts verzichtet wolle.

Vom Reichstag. Der Reichstag hielt gestern die letzte Sitzung in dieser Tagung ab. Zur Beratung stand das Margarinegesetz in dritter Lesung. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Abg. Frhr. v. Mansfeld (toni), er habe vorgestern wegen dringender Geschäftsausführung nicht teilnehmen können; andererfalls würde er in der Schlussabstimmung für das Bürgerliche Gesetzbuch gestimmt haben. In der Generaldebatte über das Margarinegesetz führte Abg. Rettich (toni) aus, daß die Margarine wegen ihres Stearingeschlags schwer verdaulich sei, es liege also auch im Interesse der Konsumanten, daß der Genuß von Margarine möglichst eingeschränkt werde. An dem Färberverbot sowie an der Trennung der Verkaufsräume für Margarine und Butter müsse festgehalten werden. Abg. Benoit (frz. Ver.) betonte, daß das bisherige Margarinegesetz vollkommen genüge, diese Vorlage gehe jedenfalls in ihren Bestimmungen viel zu weit. Abg. Schulz-Eupich (Kreisop.) ist für die Vorlage; er bekannte sich als Gegner des Färberverbots und empfahl eine genaue gesundheitliche Kontrolle. Der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein erklärte vorweg, nicht als preußischer Minister, sondern als Vertreter der verbündeten Regierungen zu sprechen. Bei diesem Gesetz handle es sich ausschließlich um Bekämpfung unlauteren fraudulsen Wettbewerbs; denn daß etwa die Margarine gesundheitlich gemeingefährlich sei, dafür sei bisher ein Beweis nicht erbracht. Und für die Bekämpfung des fraudulsen Wettbewerbs sei das völlig ausreichend, was die Regierung vorschlage. Vor Atem därfte man nicht durch das Färberverbot einem Nahrungsmittel der armenen Bevölkerung ein schlechteres Aussehen geben wollen. Ebenso müsse er warnen vor einer Trennung der Verkaufsräume für Butter und Margarine, denn, abgesehen davon, daß dieselbe schwer durchführbar sein würde, würde eine solche Trennung möglicher Weise gerade dem Margarineabsatz zu Schaden kommen zum Nachteil namentlich der billigeren Butter. Das Haus möge daher ernstlich prüfen, damit es nicht Margarethen ergreife, welche schließlich der Landwirtschaft selber nur zum Schaden gereichen. Abg. Hartmann (soc.) hält die

Das Testament des Grafen.

Roman von Mag. v. Weisenthurn. 16

Er läßt den Hut und reichte Diana die Hand, während Nancy der Schweizer einen entrüsteten Blick zuwarf, weil diese die Bekanntschaft mit dem Besitzer von Prior Holme offenbar verheimlicht hatte.

„Ich sah Sie vom Fenster meines Studizimmers aus und dachte, daß Sie es vielleicht nicht verschmähen würden, hier Obdach zu nehmen, bis der Sturm nachgelassen.“

Heathcote führte nun die Damen in die obre, most erleuchtete Vorhalle; vor dem Kamin, auf einem Tigerfell, lag der treue Sklundländer Mont. Nancy blieb verblüfft stehen und wies mit der Hand nach dem Thiere: „Das ist der Hund, welchen ich in Crowhurst gesehen, in der Nacht, da ich in London war.“ rief sie lebhaft bewegt, zu Diana gewandt, „und Sie, Sie sind der Mann,“ fügte sie hinzu, den Blick unverwandt auf Heathcote gerichtet.

Er vermochte nicht ein Lächeln zu unterdrücken und Diana sah, welch verklärenden Einfluß dasselbe auf sein Antlitz ausübte. Er verbeugte sich leicht vor Nancy.

„Allerdings, ich bin der Mann; welches Urtheil sollen Sie über mich?“

„Für jetzt noch keines. Ich kenne die näheren Umstände nicht, es scheint ein Geheimniß im Spiele und wenn dies der Fall, dann möchte ich erfahren, worin es besteht.“

Wenn Ihre Schwester es gestattet, will ich Ihnen gerne die gewünschte Erklärung abgeben,“ meinte er lächelnd.

Und Heathcote berichtete ihr über die Ursache seines Dorfes. Dann wandte er sich an Diana, indem er fragte:

„Sie haben hoffentlich, seit Sie von London zurück sind, keine beliebten Nächte mehr gehabt?“

„Nein! Es war sehr gütig von Ihnen, daß Sie sich selbst der Mühe unterzogen, über Nancy zu wachen; haben Sie bei dieser Begegnung irgend etwas Verdächtiges bemerkt?“

Er strich gedankenvoll seinen Bart und sah sie mit dem Ausdruck der Bedrohung an.

„Erhielten Sie denn meinen Brief nicht?“ erwiderte er nach einer Weile.

„Ihren Brief?“

Die Reihe des Neberrichtsteins war nun an ihr. „Ja, ich schrieb Ihnen am folgenden Tage, Sie scheinen dieses Billet nicht bekommen zu haben.“

„Nein!“

„Seltsam!“ bemerkte er. „Ich schrieb Ihnen nur wenige Seiten, um Sie von einem Umstande zu informieren, welcher mich damals sehr verärgerte. Das Fenster, welches über dem Haupteingange von Crowhurst sich befindet, ist ja wohl am Ende eines langen Gangs, nicht so?“

„Ja!“

„Brennen Sie immer Licht in demselben?“

„Nicht, daß ich wüßte. Am anderen Ende des Korridors brennt zweifellos eine kleine Lampe, aber die kann man ganz gewiß nicht sehen!“

„Welcher Art ist die Lampe?“

„Ganz gewöhnlich, mit einer weißen, gerippten Angel.“

„Weissen Sie bestimmt, daß sie keine rothe Angel hat?“

„Im ganzen Hause gibt es keine rothe Angel; weshalb stellen Sie diese Frage?“

„Weil in der Nacht, in welcher ich in Crowhurst Wache hielt, an jenem Fenster ganz bestimmt eine Lampe mit einer rothen Angel zu sehen war; anfangs, als ich quer dastand, stand sie nicht am Fenster, das ist vielleicht der Grund, welcher mich veranlaßte, ihrem plötzlichen Er scheinen mehr Beachtung zu schenken, als sonst der Fall gewesen wäre; das Licht stand auf dem Fensterbrett, und zwar so, daß man es sogar in der Entfernung deutlich sehen müßte; ich hielt es für ein Warnungssignal, daß die Luft nicht rein sei.“

Diana war sehr bleich geworden. Das Geheimniß wurde allem Anschein nach immer unerklärlicher.

„Zweifelsohne ist es auch ein Warnungssignal gewesen,“

stimmt sie leiseend bei.

„Und das hat untrüglich dar, daß Sie den Verächter im eigenen Hause suchen müssen.“

„Das vermutete ich bereits von dem Abende an, als Sie mich zuerst gewarnt.“

„Ich habe die Polizei verständigt, daß ich verdächtige Personen in der Nähe von Crowhurst umherstreichen sah, und in Folge dessen wurde der Gegend volle Auferkennung gegeben. Gestern nun stellte man mir mit, daß man allerdings einer berüchtigten Viehbande auf die Spur gekommen, dieselbe habe jedoch das Weite gesucht; Sie können somit jetzt ruhig sein.“

Diana's Furcht war aber nicht so leicht beschwichtigt; sie hatte die Empfindung, als ob die Gefahr nicht vorüber wäre, als ob die Person, welche das rothe Licht aus Fenster gestellt, auch noch weiteren Verächtes fähig sei.

Ein paar Augenblicke schwieg sie, in Gedanken versunken; auch Heathcote sprach nicht, er war allem Anschein nach in dem Gedächtnis ihrer jugendlichen Schönheit vertieft; plötzlich hob sie den Blick zu ihm empor und wollte eben das Gespräch wieder anknüpfen, als sich etwas höchst Seltsames ereignete.

Die Thür am Ende der Galerie ging langsam auf und im Rahmen derselben stand eine dunkelfärbige Frauengestalt mit schwarzem Haar, bleichen, fast olivenfarbenen Wangen und vollen rothen Lippen; sie trug ein kostbares Stoffkleid und machte den Eindruck, als sei sie selbst ein Bild, nur der unsichtbare Flacker ihrer Augen wies darauf hin, daß dieses Bild warimpulsreiches Leben in sich vergehe.

Eine Sekunde später war die Thür wieder geschlossen und Diana's Augen ruhten forschend auf Heathcote.

Pauline Drumond war der Ansicht, daß das Schloß sehr hart gegen sie verkehre; aus London selbst verboten zu sein, war an und für sich schon arg genug, nun aber gar in einem kleinen Dorfe weilen zu müssen, welches kaum hundert Einwohner zählt, unter denen ihre Tante eine gesuchte Rolle spielt, das war ganz danach angehan, den rebellischen Geist des Wildhenges zu weden. Als Pauline Fräulein erhielt, in dem er ihr sein Dom mittheilte, jubelte sie innerlich auf. Er hatte angefragt, ob er direkt nach dem Pfarrhofe gehen solle oder ob sie ihm ein heimliches Treppchen bestimme. Pauline kannte ihn und her, und es aber natürlich doch ratsamer, mit dem Geliebten erst am dritten Ode zusammenzutreffen, und bestimmt zu diesem Zwecke den Streifen.

Recht noch ein höchstes Gesicht gemacht haben —“ fügte Soj. Verlust noch mit unendlich trauriger Betonung hinzu.
Und wieder herzte Teufelschweigen im Zimmer.
„Morgen ... sollen Sie ... Antwort haben ... morgen.“
sagte dann ehrlich Gabor; er sprach es leise, langsam, dabei sah seine Stimme einen vollständig fremden, veränderten Klang, als sei er es nicht, sondern ein anderer, der gesprochen.
„Morgen, hörte dann ich nicht.“

„Gut, ich willig ein,“ versetzte Verlust. „Ich geb' auch die Recht zum Verbergen. Ihr sollt nicht sagen, daß ich Euch das Recht an die Rechte gezeigt. Morgen früh um acht Uhr bin ich über hier; klopfen Ihr es ab, so geht unbedingt das Telegramm nach Pest — und — das ist die Folge! Euer Gesicht liegt jetzt in Guter Hand.“ Damit verließ Soj. Verlust das Zimmer.

Gabor blieb allein und starrte in die Sonne. Er sah so unheimlich und regungslos und starrte so unausgeprägt hin, daß die Blätter in seine Augen hinübergesprungen zu sein schien; denn plötzlich, wie ein Feuerzeug fließt es sogleich überall vor ihm auf; von dem Hinterhofe, von den Wänden, von der Decke, jährend tanzende zierliche Blätter und Blümchen, alles war ein Gewirr und überall grinsten ihm fast freundliche kleine Teile seiner That entgegen — er schaute zwischen und zwischen und schaute die Augen. Das Schürzen geworben für einen noch gefährlicheren Schurken! Und er würde dabei nicht stehen bleiben, mit dem einen Worte war es nicht abgetan; so wie heute, konnte er täglich, ständig kommen. Er würde an ihm jongeln, jongeln, wie die Akrobaten an dem Scheiterturm eines Turners, bis er ihm jeden Widerstreben und den Zornen hemmungslos haben würde; jeden frischen Aufschwung, jeden Vorfall würde er ausnutzen. Ein jährlanges Staunen überkam den alten Mann, da Guzen, daß er sich selber hätte entfliehen müssen, ein Gefühl innerer Entschluss, daß zunächst Mal die höchste eigene Angst überwog. O, daß er wieder jung wäre, jung wie sein Sohn Stefan! jung und mit dem heißen, über quellenden, aber reinen Herzen in der Brust! und alles Lebende ein böser, wässriger Traum, was ihm nun erschien und sich — wie er jetzt sieht, doch es kann gewesen.

Es war aber kein Traum. Er war ein alter Mann mit grauem Haar geworden, und — er hatte dies große Haupt präpariert! — Und jetzt, was blieb ihm jetzt übrig? Was sollte jetzt geschehen? Nun, das lezte, furchtbare Schicksal mögliche noch kommt gefragt werden. Er könnte nicht leben mit dem Bewußtsein, daß ein anderer seine Schnauz lunte, er könnte nicht leben in dem Gedanken an seinen Sohn, er könnte nicht das getreue Opfer jenes Mannes sein, der ihm jede Stunde den Rücken auf den Nieden liegen ließe. Wer es nicht tut Vater, die Rechnung zu durchstreichen? Und es war nicht so — solche Rechnung mußte durchstreichen werden. So weit war Gabor gekommen, da hörte er den spät bekannten Schritt seines Sohnes durch den Flur. Soj. Wäge er die Sonne aus und starrte sich auf die Hand. So sollte ihm Stefan nicht sehen, er sollte glauben, daß er lächle.

Und dieser lächelte auch durch die Dunkelheit und lachte still lustig. Den Komplexion eine Minute zuvor hatte er nicht gelacht, da er nicht an den Besten vorübergegangen war. Dafür lächelte er wieder die Thür und Gabor hört, wie er durchaus auf der Diele seine Lungenhöhle aufzuckte.

Der alte Semanu beschäftigte sich lange Zeit, so lange, bis er glaubte, daß der Sohn eingeschlafen sei; dann erhob er sich und plauderte die Sonne an.

Er hatte noch etwas zu thun, eine alte Schuld zu tilgen, bevor er ging ... Zug' in Frage seinem Sohne gegenüber hätt' er es nie vermocht ... aber so auf dem Papier ging es — mußte es gehen! ... Er hatte Papier und Tinte von dem Kreis und rieb sich sieber, und es war seine ungeheure Bewunderung, die so Wort am Wort überzeugte. Gabor hatte in seiner Jugend die Schule besucht und in seinem langen Richteramt reichlich Gelegenheit gehabt, die Schreib- und Lesefunktion zu üben.

Eine Stunde mochte vergangen sein, dann war er fertig. Er schrieb auf die erste Seite: „An meinen Sohn Stefan.“ legte es so zurecht, daß es diesen, wenn er in die Thür trat, in die Augen fallen müßte. Dann lächelte er nochmals das Papier, schaute das niedrige, ebenerdige Fenster, schwang sich lautlos hinaus, läßt es leicht von außen wieder und verschwand draußen in der kalten, sinistren, regnerischen Nacht.

Und es war eine Stunde, aber furchtbare Antwart, die der Richter Semanu dem Werkführer Soj. Verlust gab ... Schon in aller Frühe verbreitete sich die Nachricht in Tora: Gabor sei tot, man habe ihn etwa zweihundert Schritte unterhalb der Mühle, dort wo der Strom am reißendsten, da er ins offene Thal stürzte, aus den Wellen gezogen. Keiner wollte es glauben und doch verbreitete sich die Nachricht von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, bis der ganze Ort davon erfuhr und nun es glauben mußte, da man sich durch eigenen Augenchein davon überzeugte. Und jetzt legte es sich wie ein schreckliches Unsehen auf alle Gemüther, wie etwas Ungehöriges, noch nie Dagewesenes, daß an diesem Tage alle Arbeit und jedes andere Interesse ruhen hieß, als erwarte man jede Minute den Feind oder ein anderer schreckliches Ereignis.

„Wo, worum war denn der Gabor Semanu tot? Warum hatte man ihn auf dem Strom gezogen? — Ein Unfall war aufgeschlossen, denn Herr Verlust erzählte, daß er ihn nach neuem Uhr gebracht, wo er ihn sein Geholt aufzubühlte. Was hatte er denn noch später und in der Nacht an dieser abgelegenen Stelle zu suchen? ... Ein Wort könnte es auch nicht sein, er hatte keinen Feind im Orte; und dann — die Riesenherrschaft, die doch vielleicht Jemand hätte rechnen können, was ganz gar nicht angemessen war, befand sich noch nicht in seinen Händen. Und wenn es beides nicht war, ja, so — konnte es nur eines sein: Selbstmord! ...“

(Fortsetzung folgt.)

Der Einsiedler.

Sturm: Trost der Welt, du hilf' nicht!
Wie bringst du vor den Menschen froh,
Die Welt alle schaden,
Ein Schiffer nur noch, wundervoll,
Singt über's Meer sein Überleben
So singt Bob im Hafen.

Die Jahre wie die Wellen gehn
Und lassen nach hier einjam' froh,
Die Welt hat mich vergessen,
Du trost' Du wundert' zu mir,
Wenn ich beim Wohlbehagen dir
Gebenmögl'keit gebe.

O Trost der Welt, du hilf' nicht!
Der Tag hat mich ja müd' gemacht,
Das weite Meer jagen kostet,
Zuviel aufdrückt' und den Tod und Sterb,
Was doch das einzige Wohlgenoss
Den alten Bald berausfand.

Soj. Verlust u. Gabor.

Denk vom Sanger & Winterfeldt in Bielefeld. Für die Zeitschrift verantwortlich: Hermann Schmidt in Bielefeld.

Erzähler an der Elbe.

Welletritt. Gratisbeilage zum „Bielefelder Tageblatt“.

Nr. 27.

Bielefeld, den 4. Juli 1896.

10. Jahrg.

Bozena Matuschek.

Roman von Caroline Deuticke. (Vorlesung verboten.)

(Fortsetzung)

Nichts war geblieben als das alte, halbvergessene Wühlen- und das kleine einzimige Dorf, das früher für die Wallertheite bestimmt war und das hinter dem Winde gelegen. Daß diese es der Familie zum Asylsuchte.

Noch am Nachmittage waren die Vertreter der Aufführung aus der nahgelegenen Nachbarstadt gekommen, sich den Schaden anzusehen. Es war nichts geblieben, daß man als Abzug bei der hohen Sicherungsumma hätte gelten lassen können, und irgend welche Bedenken gab es bei der Sache auch nicht; denn wenn stande Brandstiftung die Ursache war, so mochte der Schaden voll erachtet werden. Und doch es sollte war, hatte sich die Kommission überzeugt, indem sie sich in Begleitung des Kommissars und Reiters noch dem Gefängnis begeben und nochmals ein Verhör der Bogenza, wie sie vorher, in vollständigem Schweigen verhört, dann wohl, um die Wahrheit der Stimme, um die Dränger los zu werden, ein leises, höfliches Ja gesprochen. Sie hatte keine Ahnung, daß sie andere Menschen dadurch schädigte und bestürzlichte.

Die Herren fuhrten ab, in vier oder fünf Tagen sollte das Gericht von Pest aus, wo die Hauptgerichtshof sich befand, per Post in Gabors Händen sein.

Weiße Leute kamen an diesem Tage nach dem Wühlenberg, sich den Brandschaden anzusehen, doch die meisten, um den Richter Semanu zu trösten, und gebrüllt und niedergeschrien genug, daß dieser war ... nicht wie einer, der 150000 Gulden Brandschaden nicht bekommt, sondern wie ein Mann, der vollständig ruiniert ist. Er fragte es auch offen und sagte es Deutmann, daß ihm der Welt nicht der ganze Verlust erachtet werde; denn was hatte ihn die Kommission geflossen, was das Wohn- und die Wirtschaftsgebäude? Weisel war das Weinen lager und die eingefüllte Erde wurde geworfen; was die Kühe, Pferde, die Schafe, die zu Grunde gegangen waren? Ja ... es war ein schönes Verhängnis für ihn.

Es war auch eins, wenn auch in anderem Sinne ... Vor der Thür und in den Durchberbeit der Stube, die ihn übernahm, hatte er tausend Rechtfertigungsgründe für sich gefunden, ging er darin wie einer, der das Bewußtsein, daß es ein dunkler, abgrundtiefes Weg ist, auf dem er sich meist unterdrückt führt, daß er sich trotzig auf Rath und Verweisung beruft.

Nachdem es gelungen, gelungen wie er gedacht ... überfordert ihr jurch ein Gefühl des Grauens, ein joch' empfunden, ihmseines Grauens, daß er wie in Angst vor sich selber die Augen schloß ... Er wollte nicht sehen, nicht hören, nicht grübeln, nicht denken. ... Da gab es kein Zurück mehr, da ließ es die Augen gebräunt und weiter, weiter, weiter ... Er hatte sich auf eine schlafende, frischende Erbde gestoßt, weil, weil über die Witte hinweg — da war wie hinter ihm war gleich unheilbringend, legte noch weit mehr ... weil das verlassene Ufer zu sein schon entzündet war ... also weiter, weiter, da er einmal schon so weit war! Jetzt ... nachdem das Leid geschehen, sollte er alles in Frage stellen. Alles vorsichtig machen? sollte er gestehen, daß es es gewesen? ... Wohn-

raum wäre es, Wohnraum! Er hatte in den letzten Jahren so Monats von Werk in die lebendige Stimme seines Kapitäns genommen ... mit diesem letzten Wurf aber hat Gabriele, was ein Mensch besitzt — sein bestes Selbst — sein Selbst, ihr Beste! Jetzt sollte er wortlos werden. Neue empfunden? Nein, nein, da hat dein Vertrau nicht! Ein Mensch, der so weiß gefunden, mußte ausräumen, was er gesagt — zuletzt bis zum letzten Kapitel.

Er konnte es ja gut machen und wollte es auch. Nur zum wollen er wieder beginnen, ehrlich und ehrenhaft, nur der eigenen Kraft vertrauen, wie vor längst Gabriele, als er das tiefergründete Erbe seines Vaters übernahm, und all die späteren Jahre seines Lebens ... bis zu der Zeit des ungeliebten Bösen spielt! Und wie viel Gabriele wollte er Gabriele, viel, viel, ein wahrer Wohlthäter seines Dienst werden!

Hatte er nicht schon einmal einen dunklen Rauch in seinem Leben, der noch nicht in gar weiter Ferne lag — bestreikt auszugleichen versucht? ... Und wenn es ihm auch nicht ganz gelungen, wie er es gewollt, so war es, weil es — an dem Hof und dem Trost eines anderen Willens gescheitert ... Über jetzt wollte er gut machen, voll und ganz, richtig vergeben! ... Wie für eine Tochter wollte er für sie jungen, von der Aufführungsumma so viel abnehmen, jedes Jahr eine bestimmte Summe zuordnen; wenn sie wieder auf dem Rücken kam, verfügte sie über ein höchstes Vermögen. Sie konnte dann weit, weit hinzehren, noch einen anderen Ort, einen anderen Land, vielleicht noch Amerika gar, bevor ein neues Leben beginnen und noch glücklich werden. Gabriele verlor sie dabei, wenn sie wieder im Gefängnis lag? Nicht! Ihr Name konnte im Ort nicht wieder hergestellt werden, niemals mehr! Nun es da auf ein paar Jahre ein, jetzt wenn sie unfruchtbar war? Unfruchtbar? Ja, wenn hatte sie denn da gestern Nachts geschwiegen und heute vor der Kommission ob jüger eingetragen? Und hatte sie nicht Jancs verlobt in Gabriele geführt? Wenn sich ihre Nachgejagte und seine Verzweiflung in einer Thür begegnen würden? Wenn das Gesetz auch ohne ihn entzündet wäre? Da fiel ja der größte Thell der Schuld von ihm ab. Und wer konnte ihm verantworten, daß er sie preisgab und sich rettete? Wenn zwei in Gefahr des Unterganges sind, so verhindert der den Namen eines Freunds nicht, der sich rettet und den anderen seinem Schicksal überläßt.

So juckte und fuhr der große Egoismus dieses Mannes, so wie vor, so auch nach der Thür jenes Gabriele, jenen Holt, wenn sich seine verdächtige Seele entzündete. Nur eines verwirrte Gabor nicht — in die ehrlichen Augen seines Sohnes zu sehen. Er wußt' ihm auf an dichten und auch am folgenden Tage, als wäre es ein Heind und nicht sein Fleisch und Blut. Gabor hörte bei einem guten Bekannten im Ort 2000 Gulden, um den Werkführer zu entlassen. Es dauerte ihm zu lange, auf die Versicherungsgelder zu warten, so lang auch die Zeit, daß er gezeigt war. Der Mann sollte ihm auf den Augen, je eher je besser, und — aus begrißlichen Gründen. Wenn auch durch das Geständnis Bogenza Matuscheks jede Spur eines Verdachtes von ihm abgesunken war, so lag doch in der Begegnung dieser Menschen eines Dilettanten, eines verhüllten Dilettanten für ihn. Und alsbald konnte er ihn ja bei Begegnung nicht jede vorherige Rücksicht aufgeholen.

Da es keine Dampfmühle mehr gab, war ein Verhältnis überflüssig. Und wenn er ihm das ganzjährige Gehalt auszahlte, hätte er gewiß keine Überraschungen zu machen. Er wollte es zwar erst mit dem halbjährigen Zahl von laufendem Goldene und gleichzeitig Golden überreichen. Er war jetzt noch nicht in der Lage, den Geschäftsführer zu töten, und war der Mann zuviel, so war der Gewinn von achtundsechzigtausend Tausend eine kleine Sache. Natürlich anders war es, wenn er die gerechte Entsendung dagegen erhob.

Über Josi Vorles nahm das Geld, ohne legend welche Bedeutung zu mochen. Er dachte weiter einen Plan für den Übertritt, noch sagte er, daß es zu wenig sei; nur, als Gaber meinte, daß das Gespräch zu Ende, es waren von beiden Seiten einige bedauernde Bemerkungen gefallen, und sich Herr Vorles, der seit diesen zwei Tagen im Dasein eingearbeitet war, weil es im alten Kästnerwerk keinen Raum für ihn gab, verabschiedete, nahm dieser erst gewöhnlich Platz und so, daß das Bild des Zweiten seinem möglichsten Gesichter gerade ins Gesicht fiel, während dieses vollständig im Schatten blieb, lehnte sich zurück, stieß die Hände in die Taschen, ging wie es seine Art war, wenn er Menschen keine beobachtete Überlegenheit fühlen lassen wollte, und sich Gaber Semanu eines Augenblicks vor dem Gesicht.

Es mochte 9 Uhr sein; die beiden Männer waren allein. Gaber hatte sich mit dem Vorgetragen, schlafen zu wollen, schon vor einer halben Stunde auf den Boden begeben wo jetzt ihre Schlafstelle war; in Würdelichkeit stand sie dennoch im Dunkeln an einem geschützten Ort und wußte auf Vorles. Wo Stefan war, wußte Gaber zunächst; er fragte jetzt nicht, wenn er kam und ging, und war froh, je weniger er im Hause war; denn der Blick seines Sohnes war der jüngste Rücksicht für sein Gewissen.

"Geld Ihr mir böse, Richter Semanu?" begann Vorles und stand in noch größerer Ungezwungenheit jetzt die Beine von sich. "Geld Ihr mir böse, doch . . . doch ich in jetzt Nacht bereit gegen Euch auftrete!"

"Wie kann ich Ihnen bestellst zähmen, Herr Vorles," berührte Gaber ruhig. "Sie haben als ehrlicher Mann nur angezeigt, was Sie geköhn."

"Ich habe Euch für Eure gute Meinung, Richter," sagte Josi mit einer eigenartig hämischen Bestrafung, "aber Ihr habt mich gestern abends nicht getroffen, ich die Seine von mir. "Geld Ihr mir böse, doch . . . doch ich in jetzt Nacht bereit gegen Euch auftrete!"

"Wie kann ich Ihnen bestellst zähmen, Herr Vorles," berührte Gaber ruhig. "Sie haben als ehrlicher Mann nur angezeigt, was Sie geköhn."

"Sie sind nachzuhören, Herr Josi Vorles! Sie haben ja selber gehört, daß jede Person eingehandelt hat."

Der Wechselführer zeigte nicht die geringste Empfindlichkeit, er blieb ruhig sitzen und verschonnte sogar die Stimme. Diese Reize aber war furchtbare und unheimlicher, als der mörderische Aufbruch von Jora oder einer anderen leidenschaftlichen Erregung; denn sie trug eine Sicherheit, eine Siegesgewissheit in sich, die lächelnd wirkte machte.

"Gebt mein Gott, Richter Semanu! Ihr wißt so gut wie ich, ob wir gehetzt noch besser, daß sie es noch Ihren Angestellten nicht — und wer es gehabt hat?"

"Aber, Herr Vorles, nehmen Sie doch Verantwortung an!" sagte jetzt Gaber, sich ebenfalls zur Rechte neigend. "Haben Sie schon gehört, daß sich jemand ja so etwas beklagen wird, wenn . . . wenn es es nicht gehabt hat?"

"D. es geht viele Rätsel in der Welt!" meinte Josi spöttisch. "Obwohl es mir nicht gelingt es und ich — die Deutung wohl wißt."

Gaber sah ihm mit einem kurzen, gespannten Ausdruck ins Gesicht.

"Man hält Euch für einen klugen Mann, Richter Semanu, und Ihr Euch noch für einen klugen. Und Ihr seid nicht daraus gekommen sein? Ein Böschung ungewöhnlich ist es, daß es nicht, aber die Münzwerke, die Rätsel und Rätsel haben es sich doch schon zugemauert" — er mochte hier eine Pause, ja den Richter mit einem eigenartigen Ausdruck und Gesicht und sagte höhnisch und langsam:

"Euer Sohn liebt die Vojens Matrosch — sie ihn, und um ihn diese ungeheure Schande zu ersparen, hat sie es auf sich genommen."

"Herr, Sie lügen, Sie lügen!" schrie Gaber außer sich. Wie ein Schrei unheiliger Abscheu war es aus seiner Brust gebrochen und doch kannte er, wie von einem Blitz getroffen, schwer auf die Hand zurück, auf der er gesessen. Ja, wie ein kleinerer Blitz war es getroffen, nun war Weg und Richtung erkennbar . . . alles Unlogische der letzten Zeit begrüßt, alles Unverläßliche entflossen. Nun hatte er den Schlüssel zu den verdeckten Weisen Steffans, für seine Abreise gegen Hanse, für die nachdrückliche Teilnahme — an jener, — die er stets in die Tage kan zu hoffen. Und auch für ihre Handlungswelt war es zu gleicher Zeit der Schlüssel!

"Es leuchtet Euch also ein," begann Vorles von Neuem, seinen Blick von der Stärke, jetzt zusammengezogene Gestalt wendend. "Und wenn Ihr mir jetzt nicht bemerkt habt, was, wie gesagt, Rätsel und Rätsel sich seit Wochen zusammensetzen und Ihren Spott darüber kreisen, ja nicht Ihr mit Euren Gedanken nur anderweitig beschäftigt gewesen seid. Wer noch im Zweifel darüber wäre, hätte sich beim Jenseit davon überzeugen können, wo sich Euer Sohn wie ein Abhänger gehedete und — den schrecklichen Tod mit ihr getheilt hätte, wenn er sie nicht hätte retten können. So weit treibt man doch die Gruselkunst, die Selbstverleugnung gegen einen Feind nicht, gegen einen kleinen Feind! . . . Doch, wie gesagt, das ist mir so unbekannt. Ich habe es nur bemerkt, um Euch den Tod unter den Zähnen fortzuziehen, sonst Ihr Euch gestellt

. . . im Lebendigen zusammen mit die Abreisungen Eures Sohnes blutlosig. Und jetzt hört mich an, Richter Semanu! Ich war in der Zwischenzeit nicht in der Dampfmühle, um nach einem Bett zu jehen; ich war ganz anderwohin. — Ich hatte eine heimliche Zusammenkunft mit einer Person Eures Hauses in der verdeckten Laube des Hintergartens, wie — seit allmächtig, und das — konnte ich vor den Leuten nicht aufzeigen. Als wir genau geklöfft und geklöfft hatten, legten wir uns beide zu Bett. Wir waren eben im Begriff, hinter den Stallungen hervor in den Hof zu treten, da kam Ihr und rief mich an.

entgegen. Ich sah uns nicht, denn wir standen seitwärts und die Dunkelheit und das verschlingende Dach bedeckten und verhüllten. Wir aber hörten Euch, die Leute bejagten Euer Gesicht und habt — ich ganz merkwürdig aus . . . es sah aus wie das eines Menschen, der — etwas ganz Besonderes hatte . . . Auch hörte Ihr die Leute einen Augenblick auf die Ecke nebst, weil ein heftiger Windstoß kam und sie Euch entzündeten drohte, lossetzt Euch vor ihr nebst, wie um die Flamme zu löschen und sag dabei etwas aus der Tasche, daß wie Weng und Feuerzeug ausfahrt. Natürlich fiel mit das erste Wörter in keiner Beziehung auf; denn wie konnte ich jährling Ungeheuerliches drücken! . . . Erst später, als ich noch fingen Schläfe entzündete und die Stellungen und Schuppen in hellen Flammen sahen habt. In den Scheinen sah ich Euch verschwinden leben und in den Scheinen ist das Feuer ausgelöscht.

Josi Vorles machte hier eine Pause, wie am ausgurken, aber seinem Gegner Zeit zu einer Antwort zu lassen, aber Gaber Semanu habt ja stunden und regungslos, als sei er ja Stein erstarzt, nur die Hände, die auf den Knien lagen, hatten sich transpoßiert geballt. Sein Gesicht trug einen breiten, eben Ausdruck und die blassigen Brauen waren ja nie herabgezogen, daß sie jetzt die Augen verbreiteten. "Ich weiß schon seit einiger Zeit, daß — es nicht so glänzend um Euch bestellt ist, wie Ihr Euch den Unrecht gönnt." Jetzt Vorles sprach, schlug ein Bein über das andere und lehnte sich gewöhnlich zurück, auch ließ er zum Überstreich noch seine gewohnten, spigen Schnurrbart durch die Finger gleiten. "Der Kommissar aus Neutra, der ein guter Freund von mir ist, schreibt mir oft längst noch, daß ihm noch nicht der ganze Betrag für den Bau der Dampfmühle ausgezahlt werden sei, auch las ich vor nicht langer Zeit einen Brief eines Mädchens Arol aus Welt an Euch, den Ihr aus Vergeltlichkeit hebt liegen lassen, worin es von Hypotheken und Geldanleihen ordentlich mindest und warum es Euch auf die nahe und große Zukunft der E. S. Papierwerke vertraut, über die Ihr reichlich verfüget und die Eure Verlegenheiten abschaffen würden . . . D. man hat Augen zu sehen und meine sehen schon! Ich sehe und höre ja Menschen, was ein anderer nicht. Man, das fürchterliche E. S. Papierhaus ist gefallen, die Papiere sind verschossen, ich habe auch ein Bett dabei verloren. Euch — Euch ja der Streit am Hals."

Immer wieder zeigte der alte Semanu das Haupt, als wenn es wütige, wildliche Hammerschläge, die ausschlagig darauf herabstießen, immer transpoßiert schlossen sich die Hände auf den Knien, aber noch immer kam kein Wort über seine Lippen.

"Ihr überlässt mir das ganze Leben, ohne zu bedenken, daß das ermordet ist, Richter Semanu." sagte jetzt Vorles mit einem hämischen Ausdruck. "Doch ich kann mich in Eure Lage versetzen und will Euch weiter verführen, und auch — ja habe kommen. Was Ihr, was ich jetzt Ihnen kann und was auch meine Pflicht ist? Noch heute aber morgen in alter Frühe noch Bett an die Gesellschaft zu telegraphieren, das Geld nicht abzuladen, da sicher Beweise vorliegen, daß es eigene und nicht fremde Brandstiftung sei, dann nach Neutra zu fahren, wohin noch gekommen Vogens Matrosch abgeführt worden ist, und als Kläger aufzutreten. Ich kann beobachten, Alles beobachten, was ich gesagt habe, und außer mir — noch eine Person . . . Ich kann daraus deuzen, daß der Matrosch ein Kind auferlegt wird, ob sie es ist, und Euch — doch Ihr es nicht geraten, und was nicht Ihr, Richter Semanu . . . wird's auf beiden Seiten einen Preis geben! . . ."

Es war tödlich still im Zimmer, dann aber sprang der gequälte Mann mit einer jähren Bewegung auf, als erträge er

es nicht länger. Er schrie fast vor sich auf mit einer Hand am Rücken fest, und sein Gesicht lag in mir und verlor aus, so unendlich einsam und jährling zugleich, daß die hämische ziellose Gestalt des Wechselführers doch einen Schritt zurückwich.

"Ja . . . ja . . . Sie kennen das Wiles . . . und noch nicht . . . weit mehr! . . ." sagte Gaber mit dumpfer, bissiger Stimme. "Und es ist nicht das erste Mal, daß ein Schatz den anderen den Rücken auf den Rücken gelegt hat . . . Also noch verzögert! Sie dossier, daß Sie das — was Sie können . . . nicht ausführen? . . ."

"Rum spreche Ihr," berührte Vorles mit einem hämischen, verschmitzten und zugleich befriedigten Lächeln, "wie ein vernünftiger Mann, der da weiß, daß ein Krieger dem anderen Krieger nicht habe, wenn ein hämischer Wechselführer für ihn dabei herumläuft . . . Also was ich verlange?" Er trat wieder an den Tisch heran und klopfte den Rücken seines linken Gesichts. "Euer Mantel, die Packtasche Holz, hatte 30.000 Gulden, als sie zu Euch ins Haus kam, 10.000 reichte ich aus, bis zu die vierzehn Jahre, und — für mein Schwiegern verlange ich 15.000 Gulden. Ich beanspruche die Hand Eures Mantels und die Hälfte der Kofferabrechnung — habt Ihr mich verstanden?"

"Ob er Ihnen verstanden hatte! Gaber Semanu kannte ja schwer auf seinem Gesicht zurück, als wenn er sich nicht mehr aufrichten, und preßte mit einem fest willigen Faustball sein Haupt in die Hände. Zum Schnüren gewünscht für — einen anderen Schnüren! Und ja mögte man mit ihm zu sprechen, mit ihm, dem Gaber Semanu, dem Weise vorparadies! Doch war er es denn? War er — er sieht auch? D. doch sich die Ecke öffnete und ihr verschönige, tief, tief, daß sein Angesichter spürbar wogelang wurde!

"Rum, Richter Semanu, bekannte ich Matrosch? Gaber und die Hälfte der Verleidungsgelder, ja oder nein?"

"Der Stefan soll das Mädchen heirathen," sprach Gaber mit leichter Stimme.

"Ihr habt ja gehört, daß Euer Sohn eine Viehbestie hat. Und was mich und Heute Holz betrifft, sind wir Ihnen jetzt Wochen einsig, seit Wochen verdeckt. Und, um es kurz zu machen und Euch — auch dies Wett unter den Jungen heraufziehen! Ich wollte auf alle Fälle sicher sein, denn — ich ahne nicht, daß Ihr mir denkt — in die Hände spielen wird. Also — Euer Sohn möchte das Mädchen nicht mehr heratholen, selbst wenn er jene andere nicht liebt."

Jetzt sah Gaber die Hände vom Gesicht sinken, ein Ausdruck von Ekel und Verachtung lag in den verbliebenen Augen.

"Wer ist der größere Schatz, Sie oder ich, Herr Josi Vorles?" fragte er.

"Unbedingt Eure Worte!" unterbrach ihn Vorles, und zum ersten Mal schaute er höflich auf seinen dunklen Augen. "Ich kann meine Ansprüche noch höher stellen. Euch ein Drittel, wie gut! Ihr seid vollständig in meiner Gewalt, ich kann Euch geschmeidig gemacht. Haliet lieber Frieden mit mir. Das Mädchen liebt mich und wir — wir sind nicht gleichmäßig; ich wecke sie leichter, wenn Ihr meine Befürderungen erfüllt. Also zum letzten Mal, willst Ihr aber nicht?"

"Und für Sie — soll ich Wiles gehorchen haben — für Sie?" murmelte Gaber mit dumpfer Stimme.

"Für mich? Bleibt Euch nicht die Hälfte? Ihr seid dann noch immer ein reicher Mann. Vergleicht Gaber mit Euren Glücksgütern, zählt drei, vier Prozent, wie es ist, solchen Gütern häufig gebraucht. Die werden noch jenseits, daß sie etwas bekommen, und Ihr — Ihr werdet für die ein